
1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 19.

Sonnabends den 4. März.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: E. Doench.)

Königreich Preußen.

Berlin, den 29. Februar. Se. Majestät haben allergnädigst geruhet, den bei der Regierung zu Merseburg angestellten Regierungs-Rath Streckfuß zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath im Ministerio des Innern zu ernennen, und das darüber sprechende Patent Allerhöchst zu vollziehen.

Se. Majestät der König haben dem Grafen von Schlabrendorff zu Paris, den Königlich Preußischen St. Johanniter-Orden zu verleihen geruhet.

Da die bisherige Gestaltung der Garnison-Bataillone, wie die Erfahrung gezeigt hat, weder ihrem eigentlichen Zweck, noch dem bestehenden Ergänzungssystem entsprach, indem sie hiernach nicht an dazu geeigneter Mannschaft vollzählig zu erhalten waren, sondern mit Leuten ergänzt werden mußten, die dem stehenden Heere verpflichtet waren, um den Festungsdienst, der diesen Truppen hauptsächlich obliegt, versehen zu können, so haben des Königs Majestät beschlossen, denselben die vor 1813 gehabte Einrichtung wiederzugeben, und hierbei, durch ihre Verminderung auf die prinzipmäßig dazu geeigneten Leute, zugleich eine Ersparniß im Militair-Etat eintreten zu lassen. — Die jetzt bestehenden Garnison-Bataillone (überhaupt 72 Kompagnien) werden dem gemäß auf 54 Garnison-Kompagnien, jede höchstens 100 Köpfe stark, reducirt. Jedes Linien-Infanterie-Regiment erhält zur Aufnahme seiner Halb-Invaliden eine Garnison-Kompagnie, und einer jeden Division wird außerdem eine dergl. Komp. zugetheilt, in welche die halbinvaliden Leute der Kavallerie und der übrigen Waffen aufgenommen werden. Se. Majestät haben demnächst der Behörde aufgetragen näher zu prüfen, inwiefern es zuläßig und mit dem Etat vereinbar seyn dürfte, die Lage dieser Veteranen zu verbessern, welche ihre Kräfte im Dienst des stehenden Heeres aufgeopfert und daher auf besondere Berücksichtigung Anspruch haben. — Diejenige Mannschaft in den bisherigen Garnison-Bataill., welche zum Dienst im stehenden Heere noch verpflichtet, wegen des Festungs- und Garnison-Dienstes aber unentbehrlich ist, wird in 16 Feld-Kompagnien den Reserve-Regimentern zugetheilt, so daß in der Folge 8 Reseeve-Regimenter, jedes zu 2 Bataillonen, bestehen werden.

Bei Gelegenheit der am 10. dieses Monats statt gefundenen Dienst-Jubelfeier des bisherigen Hütten-Bau-Inspektors Reinhardt bei dem Brandenburg-Preußischen Ober-Bergamte, haben Se. Majestät Allergnädigst geruhet, den Jubelgreis mit der Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse zu begnadigen, ihm zugleich den Charakter eines Hütten-Bauraths huldreichst beizulegen, und das darüber sprechende Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen.

Deutschland.

Vom Main, den 22. Februar. In Sachsen

kommen immer mehr Rittergüter in die Hände bürgerlicher Personen. So erstand vor Kurzem der Leipziger Kaufmann Angeler von dem Grafen Senft zu Pilsach das Gut Eythra für 140,000 Thaler. Auf das über 300,000 Thaler geschätzte Rittergut Pomsen boten auch nur Bürgerliche. — In Leipzig stockt zwar noch der Handel, man hofft aber, daß die beabsichtigte Erleichterung des Transitos ihn neu beleben werde. Auch gewinnt die Stadt noch immer an Einwohnern, weil viele wohlhabende Familien diesen so angenehmen Ort zu ihrem Aufenthalt wählen. — Fast alle Nassauischen Städte und Aemter folgen dem Beispiel Wiesbadens und ersuchen den Regierungs-Präsidenten Ibel sich den Geschäften nicht ferner zu entziehen. — Der Studiosus der Rechte Kekule aus Darmstadt widerspricht in der Speyerischen Zeitung dem Gerücht, daß er und sein Bruder in gesetzwidrigen Verbindungen stehen, und erbietet sich den Verläumdern, die das Gegentheil behaupten, vor Gericht Rede zu stehen. — Durch ein Zirkular des Würzburger General-Vikariats ist das bekannte Erbauungsbuch „die Stunden der Andacht" als nicht übereinstimmend mit den Glaubenslehren der katholischen Kirche erklärt.

Oesterreich.

Wien, den 22. Februar. In der Plenairsitzung des Wiener Kongresses am 12. führte der preußische Minister Graf Bernsdorf den Vorsitz, wegen der Unpäßlichkeit des Fürsten Metternich. In dem Beschluß wegen der Kompetenz des Bundestags sollen einige Abänderungen vorgenommen worden seyn. — Der österreichische Beobachter enthält Folgendes: „Ein angebliches Privatschreiben aus Frankfurt vom 27. Januar (im Journal de Paris vom 7. d. M.) enthält folgende Stelle: Der Ausführung des Fortifikations-Systems, welches nunmehr zur Sicherheit der westlichen Grenze Deutschlands von dem deutschen Bunde beschlossen worden, scheinen neue Schwierigkeiten durch die Weigerung der Herren v. Rothschild, eine Anleihe für die zum Festungsbau erforderlichen Summen zu eröffnen, in den Weg getreten zu seyn. Man behauptet sogar, diese berühmten Bankiers hätten die Uebernahme und Verwaltung der, von den französischen Kontributions-Geldern herrührenden, und diesem Zweck bestimmten, 50 Millionen abgelehnt. Es wäre wohl möglich, daß diese Weigerung irgend einen Einfluß auf den Beschluß des Wiener Kongresses, in Betreff der politischen Rechte der Frankfurter Israeliten gehabt hätte." — Wir können versichern, sagt der österreichische Beobachter, daß Alles, was in obiger Stelle, mit gänzlicher Unkunde aller bestehenden Verhältnisse, gesagt wird, von Anfang bis zu Ende rein erdichtet ist. — Se. Majestät haben befohlen, daß die unruhigsten Zöglinge der Militair-Akademie, welche sich neuerdings Exzesse erlaubt haben, an Regimenter als Gemeine abgegeben werden, welche in böhmischen Festungen liegen, wo sie stets beobachtet werden können. Nach Verlauf eines Jahres wollen Se. Majestät über ihr Betragen einen Vortrag haben, um ihr ferneres Schicksal zu bestimmen. Fünf andere sind ihren Eltern zugeschickt worden, diese können aber vor 3 Jahren nicht zu Offiziers avanciren, wenn sie sich dem Militair widmen, damit sie denen, welche in derselben Klasse sind, nie vorgehen können. Dieses strenge aber gerechte Beispiel hat die größte Ordnung in dieser sonst so geachteten Anstalt bewirkt, wo nun auch 14 pensionirte Offiziers zur Inspektion angestellt werden, wie es in der Militair-Akademie zu Neustadt schon der Gebrauch ist. — Vom Sultan hat der Dey von Algier 500 Centner Pulver, eine Menge Kugeln, Thauwerke und Masten zum Geschenk erhalten. Ein dänisches Schiff überbrachte es.

Frankreich.

Paris, den 16. Februar. Um fünf Uhr Nachmittags überbrachte eine Deputation der Pairs die Beileidsaddresse, worin es hieß: Wir verabscheuen in dem Verbrechen, welches Frankreich zu so langem Schmerz verurtheilt, die Frucht der heillosesten Lehren, womit man Europa vergiften will, und die von Verirrungen des Geistes zur Verderbniß der Herzen fortschreitend, so weit gediehen sind, daß sie Gottlosigkeit, Verrath, Meuchelmord u. Fürstenmord heiligen. Indem wir unsre Thränen mit den Thränen Ew. Maj. vermischen, beschwören wir Sie, alle in Ihren Händen habende Macht anzuwenden, nach Ihrer Weisheit solche Gesetze vorzuschlagen, um — ach zu spät — die Fortschritte der allgemeinen Seuche zu hemmen, welche die Religion und Moral, die Monarchie und die Freiheit, alle öffentliche Ordnung und alle gesellige Verbindungen mit gänzlicher Auflösung bedroht. Se. Maj. antwortete: Gern sehe ich, daß die Kammer der Pairs geneigt ist, zu allen Maaßregeln behülflich zu seyn, welche die Umstände so nothwendig machen, und die ich sehr bald vorschlagen werde. — Auch Privatleute haben alle langesetzten Gesellschaften und Bälle absagen lassen. — Vorgestern um 11 Uhr waren alle Zugänge der Deputirtenkammer voll, man erwartete die Vorlegung des Wahlgesetzes, es konnte aber nicht bezweifelt werden, daß eine Mittheilung über das betrübende Ereigniß des Tages dieselbe verdrängen würde. Als eben das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen werden sollte, erhielt Clausel de Coussiergues, ein Royalist, das Wort: „Meine Herren! wir haben kein Gesetz, das die Art und Weise der Verantwortlichkeit der Minister bestimmt (Bewegung; der Redner spricht stärker); ich schlage eine Anklage gegen den Grafen Decazes als Mitschuldigen am Morde des Herzogs von Berry vor, und . . ."

(Zur Ordnung! zur Ordnung!) Unter allgemeinem Unwillen verließ Clausel die Tribune, um seinen Platz wieder einzunehmen, wiederholend: Das ist meine Meinung! meine Meinung! Der Präsident theilte dann ein Schreiben des Präsidenten des Conseils mit, welches den traurigen Vorfall der Kammer anzeigt: diese bildete sich in einen geheimen Ausschuß, und beschloß eine Beileidsaderesse an Se. Maj. Graf Labourdonnaye, der auf die Addresse zur Beantwortung der Königl. Botschaft, wegen Ermordung des Herzogs von Berry, antrug, sagte unter andern: „Ich fordere Ihre Aufmerksamkeit auf die Wurzel dieses Verbrechens zu beobachten. Denn welcher nur einigermaßen verständige Mensch kann Zeuge seyn, wie ein unbekannter Bürger, ohne persönlichen Haß wie ohne Ehrgeiz, meuchelmörderisch Hand an einen Abkömmling unserer Könige legt; an ihn der das Geblüt derselben fortpflanzen sollte, und zwar in der laut eingestandenen Absicht: auf immer die Quelle desselben auszutrocknen, ohne in dieser scheußlichen Frevelthat die Berechnung einer Einbildungskraft zu sehen, die durch politischen Fanatismus überspannt ist, welcher täglich die Grundlagen der Throne untergräbt, um auf ihren Trümmern neue Gewalten zu erheben, deren Quelle wahnsinnige Philanthropie in der Souverainetät des Volks sucht." — In der gestrigen Sizzung der zweiten Kammer gab der Ausfall des Clauzel de Coussergues auf den Minister Decazes, zu sehr heftigen Aeußerungen Anlaß. In dem Protokoll war schon bemerkt worden: die Kammer habe den Vorschlag mit einer heftigen Bewegung von Mißbilligung zurückgestoßen. Graf St. Cricq, der dies nicht gehört hatte, trug auf eine solche Mißbilligung an, weil mehrere Zeitungen berichteten: daß zwei große Theile der Kammer auf die verwegene (temeraire) Anklage, nur durch Schweigen und Unbeweglichkeit geantwortet hätten. Man verwies ihn auf das Protokoll; allein Hr. Cornet d'Incourt, ein anderer Royalist, versuchte seinen Collegen Clauzel zu rechtfertigen. Mit der Freiheit der Verhandlungen sey es unverträglich, daß ein Vorschlag eines Mitgliedes verwegen und verläumderisch gescholten werde. Ein Abgeordneter könne sich irren, aber man habe ja im gegenwärtigen Falle die Gründe des Hrn. Clauzel nicht angehört, könne also nicht urtheilen, ob sein Vorschlag unbesonnen und verläumderisch oder rechtmäßig sey? Er verlangte Milderung des Protokolls. Hr. Courvoisier (ein Liberaler) hingegen forderte statt des gelindern Ausdrucks „Mißbilligung" den stärkern: „Unwillen". Viele von der Rechten wollten nicht zugeben, daß die Kammer diese Empfindung geäußert und mit Mühe konnte Courvoisier fortfahren. Wie, rief er, in dem Augenblick da Schrecken in den Herzen, Bestürzung in den Mienen waltet, da der König uns die Greuelthat ankündigt, daß ein Meuchler den Erben des Throns ermordet, da das Verbrechen und das Schlachtopfer gleichsam vor unsern Augen liegen, in diesem Augenblick tritt ein Volksvertreter auf, und klagt einen Minister Sr. Majestät als Mitschuldigen des Meuchelmordes an. Sowohl der Inhalt als die Form der Anklage zeuge von Verwegenheit und Verläumdung. Der Inhalt, weil er empöre, die Form, weil sie absichtlich kränke. Wer einen Minister, der im Namen des Königs spricht, ohne Beweise anklage, der taste den König selbst an; der taste die Kammer an, weil er sie zur Bühne ärgerlicher Ausbrüche seiner Leidenschaft macht. — Herr Clauzel de Coussergues versetzte: Verletzung der Form, an einem Tage, wo man den letzten Erben des Bluts Ludwigs 14. habe umkommen sehen, sey ein wichtiger Vorwurf. Was die Anklage gegen Hrn. Decazes betreffe, so stimme sie mit seiner Ueberzeugung, und er wolle deshalb genauere Anzeige machen. Einen Minister könne man anklagen, ohne deshalb die Pflichten eines treuen Unterthans zu übertreten; es sey im Gegentheil vielleicht das beste Mittel dem Könige zu dienen. Hr. St. Aulaire (Schwiegervater des Ministers) erwiederte: Weil Hr. Clauzel anstatt seine gestrigen Aeußerungen, mit der Heftigkeit seines gerechten Schmerzes zu entschuldigen auf der Anklage beharre, die nur ein Denkmahl seines Wahnsinns sey, so habe er nur eine Antwort für ihn: „Sie sind ein Verläumder." (Tiefes Stillschweigen.) Endlich ging man zur Tagesordnung und der Minister Decazes selbst trat mit dem neuen Gesetzentwurfe für die Wahlen auf. — Man versichert, daß Hr. Decazes großes Mißvergnügen über die immer steigenden Anmaßungen der Ultra's gezeigt hat, die ihm bei dieser Gelegenheit das Gesetz machen wollten.

Paris, den 19. Februar. Das Journal des Debats meldet: Se. Maj. haben dem Minister Decazes das Portefeuille abfordern lassen. Noch kennt man die Zusammensetzung des neuen Ministeriums nicht. Es scheint, daß der Kriegs- und Finanz-Minister (Latour-Maubourg und Roy) bleiben; es heißt, daß Richelieu oder Talleyrand Präsident des Conseils, und Villele, Lainé und Corbier, (lauter Royalisten) ins Ministerium treten werden. — Offiziell ist aber hierüber noch nichts bekannt; im Gegentheil eifert der heutige Moniteur wider die Gegner des Hrn. Decazes. — Um Verdacht auf Herrn Decazes zu werfen, war in einigen Blättern gemeldet worden, daß er leise mit Louvel (so wird der Name jetzt geschrieben, nicht Louvet) beim ersten Verhör gesprochen habe. Allein der Herzog von Fitzjames, ein eifriger Royalist, machte selbst bekannt, daß er den Minister ersucht habe, den Mörder heimlich zu fragen: ob der Mordstahl vergiftet gewesen? — Als der Minister Decazes das Gesetz vorschlug, kraft dessen die öffentlichen Blätter wieder unter Aufsicht der Regierung gestellt,

und Eigenthümer und Herausgeber derselben, wenn sie die Zensur umgehen, mit Haft von 1 — 6 Monat und Geldbuße von 200 — 1200 Fr. belegt werden sollen, erklärte er: Wenn das Verbrechen selbst und das Blut des erhabenen Schlachtopfers auch nicht so laut sprächen, so werde das Geständniß seines ehrlosen Urhebers, uns die scheußlichsten Früchte, die verderblichen und die Gesellschaft zerstörenden königsmörderischen Grundsätze kennen lehren, welche, seit den Zeitungen die Zügel abgenommen sind, mit so vieler Keckheit geprediget worden. Allein der Verlust, den wir betrauern, wird allen Freunden des Throns und des Vaterlandes die gebieterische Nothwendigkeit zeigen, diesem Unheil ein Mittel entgegen zu setzen, welches wenigstens, indem es die verderbliche Richtung der Geister hemmt, uns neue Thränen ersparen könnte. Das neue Gesetz, welches die Unzulänglichkeit unsrer Mittel gegen die Mißbräuche der Zeitungen, steuern soll, soll nur vorübergehend seyn, wie ohne Zweifel auch die Gefahr der gegenwärtigen Lage, vorüber gehen wird. Die schirmende Aufsicht, welche die Gesellschaft gegen die Kundmachung anarchischer Lehrsätze schützen soll, wird einer unabhängigen Behörde anvertraut, unpartheiischen aber sichern Händen, die in Ausübung der ihrem Ermessen überlassenen Vollmacht, blos durch Rücksicht auf das allgemeine Beste geleitet werde. — Man möchte sagen, heißt es im Moniteur, daß mehrere Journale, die sich Royalisten nennen, das schreckliche Ereigniß, welches Frankreich in Trauer versenkt, zum Vortheil eines Privat-Ehrgeizes benutzen wollen. Allein nicht ein einzelner Mann wird gehaßt und verfolgt, nein, die politische Mäßigung, deren Werkzeug dieser Mann ist. Was thun das Journal des Debats, der Conservateur und die Quotidienne, indem sie mit lautem Geschrei die Entlassung des Hrn. Decazes fordern? Sie bekunden, daß sie einen Anfangspunkt brauchen, zur Vollziehung der Plane, die sie so oft und unklug verrathen haben, dieser eben so unvernünftigen als unausführbaren Plane, welche der König und das Heil seiner Dynastie, und die Charte, sein Werk und der Zustand des Staats unwiderstehlich zurückweisen. Auf jeden Fall kann die Regierung des Königs nur durch strenges Festhalten des allgemeinen Wohls, und durch Vereinigung Aller, welche den König und die Charte, die rechtmäßige Dynastie und das neue Frankreich wünschen, triumphiren. — Das Journal de Paris bestreitet aber auch die andere (liberale) Parthei, welche in den vorgeschlagenen beschränkenden Gesetzen, Gefahr für die Freiheit befürchtet. Bei unsern Nachbaren, sagt es, deren Beispiel man uns so oft als Muster aufstellt, reicht ein grüner, mit Papieren gefüllter Beutel, den der Minister auf das Büreau des Parlaments legt, hin, Freiheiten einstweilen aufzuheben; bei uns aber sollte das Blut eines Prinzen, der niederträchtig durch einen ganz mit revolutionairen Erinnerungen beseelten Fanatiker hingeopfert worden, sollte das Blut eines Bourbons, welches der Mörder nach scheußlicher Berechnung auserkoren, nicht laut genug auffordern, der Zügellosigkeit zu steuern, um die Freiheit selbst zu retten, und das Königthum, dem wir sie verdanken, durch das wir sie allein behaupten? Sprach der Mörder nicht von Brutus und von Tyrannen? Behauptet er nicht: er habe den Großen des Landes eine Lehre geben wollen?" In einer solchen Gährung ist Ordnung unser erstes Bedürfniß. Auch erklärte der Minister Pasquier den Kammern: da beide in ihren Adressen die Nothwendigkeit außerordentlicher Maaßregeln anerkannt, so würden die Minister strafbar seyn, wenn sie nicht vom Könige die Mittel vorgeschlagen hätten, welche die kritischen Umstände erfordern. — (Wirklich herrschte gleich nach der That eine solche Unruhe in den Gemüthern, daß viele Fremden, die das Schlimmste besorgen mogten, eilten Paris zu verlassen, und es kaum möglich war die erforderliche Zahl von Postpferden herbei zu schaffen.) — Hr. Clauzel de Coussergues hat förmlich Anklage auf Verrath gegen den Minister Decazes erhoben. — Louvel ist ein an Physiognomie und Ansehn widerlicher Mensch, klein, braun und kahlköpfig. Er trug einen blauen Ueberrock und schwarzwollene Strümpfe, und beschwerte sich, daß man ihm bei der Verhaftung statt seines neuen Huts einen alten untergeschoben. — Louvel war, nach der Aussage seines Meisters, sehr regelmäßig und stille, aber sehr versteckt. In seiner Wohnung fand man, von seiner Hand, Auszüge aus mehreren seit 2 bis 3 Jahren erschienenen Journalen, und zwar lauter gegen die Bourbons gerichtete Stellen, so daß an seinem alten Groll auf die königl. Familie nicht zu zweifeln ist. Anfangs wollte er keine Nahrung zu sich nehmen, jetzt aber läßt er sich die Gefängnißkost schmecken. Von einem Richter befragt: ob er wisse, daß der Herzog um Gnade für ihn gebeten habe? antwortete er: nein! und vergoß einige Thränen. Als aber jener daran die Bemerkung knüpfte: er würde doch, wenn der edle Prinz wieder ins Leben zurückgerufen werden könnte, sein Verbrechen nicht wiederholen, antwortete er, die Thränen trocknend: ja, ich würde es wiederholen. — Der Marqueur, der mit so vielem Muth und Eifer zu Louvels Verhaftung beitrug, heißt Alexander. Vorzüglich aber wurde die Verhaftung durch den Gardejäger Desbies bewirkt. Er stand Schildwach vor dem Opernhause, bemerkte zwar den Stoß nicht, weil der Prinz zwischen ihm und dem Mörder sich befand, eilte diesem augenblicklich nach, warf ihn, als er ihn erreichte, zu Boden, und überlieferte ihn den Gensd'armen. Man sagt, der Herzog wäre schon vor einigen Wochen durch einen namenlosen Brief dringend gewarnt worden, kei-

dem Maskenball beizuwohnen. Dem Capitain Montfort, Befehlshaber der Wache am Opernhause, ist man großen Dank für die Vorsicht schuldig, die Trauerbotschaft nicht in den Schauspielsaal gelangen zu lassen; sonst könnte das Herausstürmen des Publikums leicht noch größer Unheil veranlaßt haben. — Eine Nummer des Censeurs ist verboten, weil sie persönliche Rache Louvels als Bewegungsgrund zur Mordthat angegeben. — Nachdem der Mord bekannt wurde, begaben sich auch die Marschälle Suchet und Soult auch Chateaubriand ins Opernhaus, und waren Zeuge der letzten Augenblicke des Herzogs. — Die Marschälle von Frankreich, von ihrem ältesten, Moncey, geführt, fanden sich vorgestern gemeinschaftlich in dem Trauer-Zimmer ein, wo die mit dem herzoglichen Mantel bekleidete Leiche des Herzogs, von Geistlichen umgeben, aufgestellt ist. Nachher verfügten sie sich zum König, dem Moncey unter andern erklärte: Ganz Frankreich ist in Trauer; glauben Sie, Sire, daß die scheußliche Frevelthat jedem Soldaten das Herz zerreißt, und daß kein einziger unter ihnen ist, der nicht bereit wäre, sein Blut zur Vertheidigung des Thrones zu vergießen. — Als Marschall Oudinot dem Könige sein Beileid bezeigte, konnte er vor Thränen kaum zu Worte kommen. Er sagte: die Nationalgarde bringt Ewr. Maj. in diesen ernsten Umständen die Huldigung ihrer Thränen und Ergebenheit dar, und die Bitte, über die Erhaltung Ihrer erhabenen Familie zu wachen.

Paris, den 19. Februar. Der Gesundheitszustand der Herzogin von Berry ist so gut, als es ihre schreckliche Lage erlaubt; gegen die Mitte der künftigen Woche wird sie nach Paris zurückkommen, und einen Theil der Gemächer des Pavillons Marsan beziehen. — Die Pariser Nationalgarde wird am 22. dieses die Leiche des Prinzen nach St. Denis begleiten; jede Legion erhält eine schwarze Fahne mit goldenen Lilien. — Man hat bei Louvels Schwester, einer Corsetmacherin, in der Straße Neuve-Sainte-Croix Nachsuchungen anstellen lassen, ohne jedoch das Geringste zu entdecken, was auf die Frevelthat Bezug hätte. Louvels Verwandte, die in Versailles wohnen, sind von dem königlichen Procurator verhört und ihre Papiere durchsucht worden. Bis jetzt hat man nicht das Geringste gefunden, was auf irgend eine Spur führen könnte. — Gestern hat man eine Obsthändlerin, Louvels Geliebte, verhaftet. — Am 17. d. war von 10 Uhr Morgens bis zum Mittag eine Abtheilung Infanterie von der Besatzung vor dem Eingange eines Speisehauses aufgestellt. Niemand durfte weder aus noch ein. Man kennt den Beweggrund und das Resultat dieser Maaßregel nicht. — Man hat bemerkt, daß sich die Anzahl der Carricaturen bei den Kupferstichhändlern vermindert hat, und die anstößigsten den Blicken des Publikums nicht mehr ausgesetzt sind. — Die Generale, Graf Moritz Mathieu und Marquis Depange, Pairs von Frankreich, welche sich zu Paris aufhielten, haben vom Kriegsminister Befehl erhalten, sich auf der Stelle, der erstere nach Lyon, der zweite nach Nismes, den Hauptorten der Militairdivisionen, welche sie befehligen, zu begeben. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Antrag des Herrn Clausel de Coussergues, den Bureaus mitgetheilt. Herr Clausel de Coussergues wird daher seinen Antrag in der nächsten allgemeinen Versammlung wozu der Tag noch nicht festgesetzt ist, vorlesen.

(Vom 21. Februar.) Der bisherige Minister des Innern, Graf Decazes, ist durch eine Königl. Ordonnanz vom gestrigen Tage von Sr. Maj. zum Herzoge für sich und seine directe männliche Nachkommenschaft nach dem Rechte der Erstgeburt ernannt worden. Der König will ihm dadurch ein Zeugniß geben von der Zufriedenheit mit seinen Diensten, seinem Eifer und seiner Treue, wovon er Sr. Maj. bei den schwierigsten Gelegenheiten Beweise gegeben hat, so wie mit seiner Ergebenheit für des Königs Person und die Königl. Familie. — Se. Maj. haben den Herzog Decazes zu Ihrem Ambassadeur am Londoner Hofe ernannt. — In einer andern Königl. Ordonnanz von demselben Tage heißt es: Wir haben auf die Vorstellung des Grafen Decazes, Präsidenten Unsers Ministerialconseils, Unsers Minister-Staatssecretairs im Departement der innern Angelegenheiten, daß sein Gesundheitszustand es ihm unmöglich mache, die ihm anvertrauten Functionen länger fortzusetzen, seine gegebene Dimission angenommen. Wir wollen jedoch Uns seiner Einsichten in Unsern Conseils nicht berauben, und ernennen hierdurch den Grafen Decazes zu Unserm Staatsminister und zum Mitgliede unsers geheimen Conseils. — Durch eine dritte Ordonnanz ernennen Se. Maj. den Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich und Staatsminister, zum Minister-Staatssekretair und Präsidenten des Ministerialconseils. — Zu Madrid waren in der Nacht zum 4. Februar der vormalige Minister der Gnade und Justiz, Lozano de Torres, ferner Hr. Ugarte, Schatzmeister der Expedition jenseits des Meeres, so wie ein anderer Beamter, Hr. Villarfrontin in ihren Wohnungen verhaftet und ins Exil nach Corunna, Segovia und Tarragona abgeführt worden. Der zu Madrid verhaftete Justizminister Lozano de Torres glaubte, man komme, um ihn wieder ins Ministerium einzuführen, und erschien vor dem General-Capitain von Madrid, der ihn in Person verhaftete, im Gallakleide und mit allen seinen Orden. — Der berüchtigte Melchior war am 5. Februar zu Madrid gehängt worden. Seine Mitschuldigen, 14 an der Zahl, sind zu Bajadoz hingerichtet worden.

Wie der gestrige Moniteur meldet, so ist die königl. in der Gegend von Cadix versammelte Armee, schon

30,000 Mann stark, und hält die Insel Leon aufs strengste gesperrt. — Noch hat aber General Freyre keine Gewalt gebraucht, sondern den nach St. Fernando geflüchteten (refugiados) Soldaten, wie er die Aufrührer nennt, am 29. Januar durch eine Proklamation Gnade angeboten. Ein Adjudant, den Quiroga an ihn den 3. Februar abschickte, giebt zu dem Gerücht Anlaß, daß Unterhandlungen im Werke seyen. Mit dem neuen, vom Minister San Fernando angenommenen System der Milde, dürfte man vielleicht weiter kommen, als mit der Strenge, die bisher bewiesen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Nach höherer Verfügung soll mit allmähliger Abtragung der städtischen Kriegs-Schulden nicht bis zur Regulirung der Provinzial-Schulden gewartet, und die Mittel zu Verzinsung und Abtragung sollen nicht vorzugsweise in Aufbringung neuer direkter Steuern, sondern in besserer Nutzung des Kommunal-Vermögens, in Ersparungen und in zweckmäßiger Behandlung der Gläubiger gesucht werden.

Am 16. feierte die Graf Bülow von Dennewitzsche Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Königsberg ihre 1818 erfolgte Eröffnung. Der Ober-Präsident von Auerswald und der General-Lieutnant von Borstel, und viele andere angesehene Personen waren gegenwärtig. Nach dem Gottesdienst wurden die 20 Blinden, auf Veranstaltung des Regierungs-Sekretairs Küster, mit Suppe, Fleisch, Braten, Kuchen, Bier und Wein bewirthet (zu den Getränken hatte der Inspektor der Anstalt, Seidler, 50 Gulden aus eigner Bewegung hergegeben). Nach dem dem Landesvater ic. dargebrachten Lebehoch! wandte sich der General Borstel zu den Kriegern mit den Worten: Künftigen Sonntag seyd Ihr alle meine Gäste. Dies Wort wurde auch in demselben Saale wahr gemacht.

Ehe der General-Lieutenant von Thiemen, der Potsdam zu seinem Ruhesitz gewählt hat, Posen verließ, brachte die Stadt ihm, in dankbarer Anerkenntniß der Verdienste, die er sich während seines General-Kommandos im Großherzogthum erworben, auf eine ausgezeichnete Weise ihre Huldigung dar. Im feierlichen Zuge begab sich der Magistrat, von vielen Bürgern und Einwohnern begleitet, in die Wohnung des ehrwürdigen Kriegers und der Polizei-Rath Holland überreichte, mit einer passenden Anrede, das Bürgerrecht erster Klasse in himmelblau sammtner mit Silber verzierter Schaale, nebst dem großen Stadtsiegel in silberner Kapsel. Um 7 Uhr Abends brachte das Offizier-Corps von dem General-Major Hiller geführt, seinem ehemaligen Chef den dreifachen Zuruf: auf des Scheidenden Wohl, ein fröhliches Alter und ein wohlwollendes Andenken!

Halle zählt jetzt 765 Studenten. Mehrere wissenschaftliche Gesellschaften, unter Leitung von Professoren, befördern den Fleiß.

Einige Streitigkeiten, die zu Göttingen durch den Zwist eines Studenten mit einem Handwerksgesellen entstanden waren, sind ohne weitere Folgen beigelegt worden.

Nach den neuesten Nachrichten aus London wollten die Aerzte dem Könige, wegen seines Gesundheitszustandes nicht erlauben, dem Leichenbegängniß seines Vaters beizuwohnen. — Man spricht von einer Veränderung im Ministerium.

Am Tage der Ermordung des Herzogs von Berry sollen in den Pariser Straßen kleine bleierne Medaillen vertheilt worden seyn, welche das Bildniß eines Kriegers mit einem Kinde an der Hand enthielten.

Louvel ißt immer mit gutem Apetit. Ein Geistlicher, der ihn besuchte, ward von dem rohen Menschen schlecht empfangen.

Zu Paris hatten sich zwei Offiziere in Folge des traurigen Ereignisses geschlagen, und einer von ihnen, ein Adjudant eines verstorbenen Marschalls, war geblieben.

Am 10. Februar traf die Prinzessin von Wales mit einem wenig zahlreichen Gefolge zu Livorno ein; einige Stunden später kam ein Courier mit der Nachricht von dem Tode des Königs vom England bei ihr an.

Man wollte in London wissen, daß das englische Ministerium in Folge von Mißhelligkeiten in Rücksicht auf die Königin resigniren dürfte.

Aus Jassy in der Moldau wird gemeldet, daß der Hospodar wegen der Erschöpfung des Landes und der Unmöglichkeit, alle griechische Beamte, die er mitgebracht hat, zu unterhalten, gesonnen sey, viele von ihnen nach Constantinnpel zurückzuschicken.

Unter dem russ. Militair hatten seit dem letzten Kriege die Zweikämpfe sehr zugenommen.

Zu Stockholm war der berühmte schwedische Dichter, Kanzleirath Lenpold, gestorben.

St. Helena.

In der allg. Zeit. liest man aus der Biblioth. histor. 11. B. 5. Heft folgendes Schreiben eines Ungenannten aus St. Helena, vom 2. Okt. 1819. Ich habe den General Buonaparte mehreremal gesehen. Ich darf den Mann, der unlängst noch 2 Drittheilen von Europa seine Befehle ertheilte, mit keiner andern Benennung bezeichnen; denn sein Arzt, Doktor St., der ihn in Privatbriefen Napoleon nannte, ist deshalb von einem Kriegsgericht verurtheilt und bestraft worden. Ich habe ihn gesprochen, und er hat mir mit Freimüthigkeit, wie ich wenigstens glaube, Fragen beantwortet, zu denen er, wie es schien, selber Veranlassung gab. Die Gesundheit des Generals Buonaparte ist geschwächt, aber seine Geistesthätigkeit ist

immer noch dieselbe, ja sie scheint, eben durch die Schwierigkeit sie zu üben, noch zugenommen zu haben. Die Begebenheiten auf der Weltbühne, wo er eine so große Rolle gespielt, können von ihm nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Aus der Ferne beobachtet er, bald tadelnd, bald beifallgebend, diejenigen, welche jetzt ihre Rollen spielen. Kein größeres Vergnügen kann man ihm machen, als wenn man ihm Zeitschriften verschafft, deren Inhalt er gleichsam verschlingt. Man läßt ihm freilich nur ministerielle Blätter zukommen; sein tiefdringender Geist faßt aber schnell die reinen Thatsachen auf, abgesondert von den lügenhaften Nebenumständen, welche die Journalisten im Interesse derer, die sie besolden, hinzufügen. Die Hoffnung weiß sich überall einzuschleichen, und sogar nach Longwood hat sie den Weg gefunden, um den Kummer der Bewohner dieses traurigen Aufenthalts zu mildern. Vorzüglich auf den Zustand Englands stützt sich die Hoffnung des Generals Buonaparte. Noch vor Kurzem sagte er mir: „Eure Regierung ist tödtlich verwundet, das Herz ist getroffen, ich zähle seine Pulsschläge, und weiß, wenn es stille stehen muß. Der Todeskampf wird schrecklich seyn. Ihr Oppositionsmänner schmeichelt euch vergebens diesen krampfhaften Zuckungen vorzubeugen; ihr werdet aber immer machtlos bleiben; immer werden die Resultate der Wahlen euch entgegen seyn. Euer Wahlsystem gleicht jenen Instrumenten, die nicht mehr als Einen Ton geben. Das englische Volk fühlt dieses gar wohl, und daher, wenn ihr ihm Geduld prediget und es auf die Zukunft verweiset, ist seine Antwort: Wir sind am Hungertode, und können nicht mehr warten. — Und die Minister? — Diese möchten freilich am Liebsten alle die aus der Welt schaffen, die brodlos sind, und Brod verlangen. . . Alsdann aber werden sich die Ketten des englischen Volkes lösen — und vielleicht auch die meinigen." — Obschon General Buonaparte nichts mehr von Frankreich her zu hoffen hat, so wendet sich seine Unterhaltung doch am Oeftersten dahin. „Ich habe Frankreich immer geliebt," fügte er mir, „und ich kannte es genau. Als ich im Jahre 1814 Fontainebleau verließ, um mich nach dem Felsen zu begeben, wohin mich der Ausspruch meiner Feinde verbannte, sagte ich zu denen, die sich im Unglücke mir anschlossen: Wollen die Bourbons als fünfte Dynastie regieren, so wird das ihnen glücken; denken sie aber die dritte fortzusetzen, so sind sie verloren; und ich täusche mich nicht. Als ich den Moniteur erhielt, in welchem sich die Rede befindet, wo Ferrand die seltsamen Unterscheidungen zwischen der geraden und krummen Linie machte, trat ich zu Bertrand ins Zimmer mit dem Ausrufe! Bertrand! die königlichen Minister rufen uns nach Frankreich zurück, — und sofort war mein Entschluß zur Rückkehr gefaßt. Vor der Abreise rieth man mir damit zu beginnen, mir über die Stimmung einiger wichtigen Personen in der Regierung und in der Armee Gewißheit zu verschaffen. Nein! antwortete ich dem Rathgeber; ist mir das Herz des Volks und des Soldaten noch was es war, so werden die Neigungen Einzelner schon diesem allmächtigen Willen weichen; habe ich aber jenes verloren, so ist von dem Einflusse Einzelner nichts zu hoffen. Die Massen drängen die Einzelnen mit sich fort, aber die Einzelnen ziehen die Masse nicht nach sich. — Ueber Frankreich habe ich mich nie getäuscht, wohl aber über die Gesinnung des Auslandes," fügte er hinzu. Oesterreich schlummert; es wird erwachen, so wie ich zurück in Frankreich seyn werde. Diese Ueberzeugung, verbunden mit den Gründen, deren ich oben erwähnte, bestimmte meine Abreise von Elba." — Noch interessanter wird Buonaparte's Unterhaltung, wenn er von den Angelegenheiten der Gegenwart spricht. Wenn er den Namen Decazes sich unaufhörlich in den Zeitungen wiederholen sieht, so kann er der üblen Laune nicht Meister werden. Der Gedanke daß dessen Einfluß in Frankreich gewissermaßen an die Stelle des seinigen getreten, ist ihm demüthigend. „Decazes," sagte er mir eines Tages, „war ehedem Secretair meiner Mutter oder einer meiner Schwestern, ich weiß es wirklich nicht genau. Im Jahre 1813 sah ich ihn zu Mainz, wohin er kam, um mich zu bitten, in den Angelegenheiten seines Schwiegervaters Müraire zu verfügen; er ist unbedeutend." — „Ueberdies" fuhr er fort, „wie können Sie glauben, daß er und die andern Minister je dazu gelangen werden, irgend etwas dauerhaft zu begründen? Ihre einzige Beschäftigung ist ja unaufhörlich, dasjenige was sie aufbauen, wieder niederzureißen. Da sie abwechselnd beide Parteien angreifen, so bleiben sie immerwährend unter dem Druck der Furcht, welche die eine oder die andere Partei ihnen einflößt."

Nie fühlt er seine Gefangenschaft peinigender, als wenn er sich den Betrachtungen über die gegenwärtige Lage Frankreichs überlassen hat. Alsdann kann er nicht ohne Schaudern an die Schranken denken, die Longwood umgeben, und an Sir Hudson Lowe, der seine Thüre bewacht; alsdann gleicht er einem Gefesselten, der gewaltsam seine Ketten rüttelt und in Wuth geräth, sie nicht sprengen zu können.

Miscellen.

Man hat die Entdeckung gemacht, daß, wenn an die Wurzeln der Bäume eine bedeutende Menge Wasser gegossen wird, sie zu der Zeit, wo die Blüthe in die Frucht übergeht, vor der Einwirkung kalter Winde gesichert sind, daß dann die Blüthe nicht mehr erfriert, und daß sie reichliche Früchte tragen.

Gedanken.

Jede Ungerechtigkeit giebt einen Anspruch; jede

Verfolgung ein Recht. — Das Regieren ist keine Kunst, sondern eine Wissenschaft. — Aller Despotismus geht von Menschenverachtung aus. — Wo kein Tadel erlaubt ist, hat auch das Lob keinen Werth. — Je mehr Wohlstand, desto weniger Neigung zur politischen Umwälzung. — Alle Revolutionen beginnen, oder endigen mit einer Veränderung des Eigenthums. — Eine liberale Regierung ist stets ihres Volkes gewiß. — Die wahre öffentliche Meinung macht sich von selbst. — Jeder Eingriff in die Unabhängigkeit eines Staates beleidigt das ganze Volk. — Die Ehre der Völker ist die Glorie ihrer Souverains. — Ein Regent, der sein Volk beleidigen läßt, befleckt seine eigene Majestät.

Literarische Anzeigen.

Anzeige für Damen.

Kleines Magazin von Mustern zu weiblichen Kunstarbeiten.

Diese Fortsetzung des mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Etui für Damen, übertrifft an Neuheit der Ideen die frühern Vorgänger. Sie enthält auf 20 Kupfertafeln 2 Alphabete, 44 verschiedene Rändchen, Zwickel, Guirlanden, worunter mehrere sauber kolorirte, 14 Muster zur neuesten Stickerei und 23 Modells zu Wäschzeichen. Man kann dreist behaupten, daß es bis jetzt nichts ähnliches gab, wo Geschmack und allgemeine Anwendbarkeit der Muster mit einem so auffallend wohlfeilen Preise verbunden gewesen wären. Ist bei J. F. Kuhlmey in Liegnitz für 23 Sgr. zu haben.

Von Natorps Anleitung zur Unterweisung im Singen, ist ein zweiter Cursus erschienen, und solcher bei mir stets für 1 Rthlr. 8 Sgr. Cour. zu haben. Den resp. Besitzern des ersten Cursus habe ich dies nur hiermit anzeigen wollen.

Liegnitz, den 29. Februar 1820.

J. F. Kuhlmey.

Bekanntmachungen.

Nach den angelegten Selbst-Taxen der hiesigen Bäcker und Fleischer für den Monat März, ist das größte Feinbrod, à 2 Sgr. Nom. Münze, bei dem Bäcker Wonka, das kleinste hingegen bei Wittig, mit einem Unterschied von 20 Loth Preuß. Das größte Mittelbrodt à 5 Sgr. bei Lieber, das kleinste bei Neumann, mit einem Unterschied von 15 Loth. Das größte Commißbrod à 5 Sgr. bei G. Hänsel, das kleinste bei Pischel, mit einem Unterschied von 1 Pfd. 28 Loth. Die größte Semmel à 1 Sgr. bei Thomas jun., die kleinste bei Wittig, mit einem Unterschied von $2\frac{1}{2}$ Loth. — Das Pfund Rindfleisch Pr. Gewicht verläßt der Ukert um 3 Sgr. 9 Dr., bei den übrigen Fleischern hingegen wird es zu 4, $4\frac{1}{2}$, 5, $5\frac{1}{2}$ abgelassen. Das Pfd. Kalbfleisch verkauft der E. Jüngling, Kittelmann, G. Ottrambowsky und S. Stephan um 2 Sgr., die übrigen zu $2\frac{1}{2}$ bis 3 Sgr. Das Pfund Hammelfleisch ist bei dem Haßler zu $4\frac{1}{2}$ Sgr., bei den übrigen Fleischern zu 5 und $5\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben. Das Pfund Schweinfleisch verkaufen Ulkert, G. Gäbel, Haßler, E. Jüngling, Gebr. A. und J. Petzold, Karl und Fr. Stephan um 5 Sgr., die übrigen zu $5\frac{1}{2}$ auch 6 Sgr.

Liegnitz, den 1. März 1820.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium. Schönfeld.

Verkauf. In dem Vorwerk auf der Jauer-Gasse No. 12. stehen zwei fette Mast-Ochsen, 50 Stück fette Schöpse, und 12 Schfl. diesjähriger rother Klee-Saamen um billige Preise zu verkaufen.

Liegnitz, den 3. März 1820.

Anzeige. Einem hochgeehrten Publiko zeige ich ergebenst an, daß ich meine Mode-Handlung eines nöthigen Baues wegen, in meinem Gewölbe, eine Stiege hoch, verlegt habe. Das Zimmer ist rechts an der Treppe. Bitte um gütigen Zuspruch.

Liegnitz, den 3. März 1820.

M. Hebig.

Geld-Cours von Breslau.

vom 1. März 1820.

		Pr. Courant Briefe	Pr. Courant Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	$95\frac{3}{4}$
dito	Kaiserl. dito	—	$95\frac{1}{2}$
dito	Friedrichsd'or	—	$113\frac{3}{4}$
100 Rt.	Conventions-Geld	—	4
dito	Reduct. Münze	$175\frac{3}{4}$	$176\frac{1}{4}$
dito	Banco-Obligations pt.	89	—
dito	Staats-Schuld-Scheine	$71\frac{2}{3}$	—
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine	—	$79\frac{1}{3}$
dito	Tresorscheine	—	$100\frac{1}{2}$
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	$42\frac{5}{6}$	$42\frac{1}{2}$
	Pfandbriefe v. 1000 Rt.	$7\frac{1}{3}$	7
	dito v. 500 Rt.	$7\frac{2}{3}$	—
	dito v. 100 Rt	—	—

Marktpreise des Getreides zu Liegnitz,

den 3. März 1820.

D. Preuß Schfl.	Höchster Preis. Rtlr.	Höchster Preis. sgr.	Höchster Preis. d'r.	Mittler Pr. Rtlr.	Mittler Pr. sgr.	Mittler Pr. d'r.	Niedrigster Pr. Rtlr.	Niedrigster Pr. sgr.	Niedrigster Pr. d'r.
Back-Weizen	1	17	$5\frac{1}{7}$	1	15	$8\frac{4}{7}$	1	14	$6\frac{6}{7}$
Brau-Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Korn	1	—	$10\frac{1}{7}$	—	29	$8\frac{4}{7}$	—	28	$6\frac{6}{7}$
Gerste	—	26	$3\frac{3}{7}$	—	23	$3\frac{1}{7}$	—	24	—
Hafer	—	23	$5\frac{3}{7}$	—	22	$3\frac{3}{7}$	—	20	$6\frac{6}{7}$

(Die Preise sind in Münz-Courant.)